

Zeitschrift: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift
Herausgeber: Bauen + Wohnen
Band: 20 (1966)
Heft: 12

Artikel: Amerika, hast du es besser?
Autor: Laun, H.D.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-332651>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

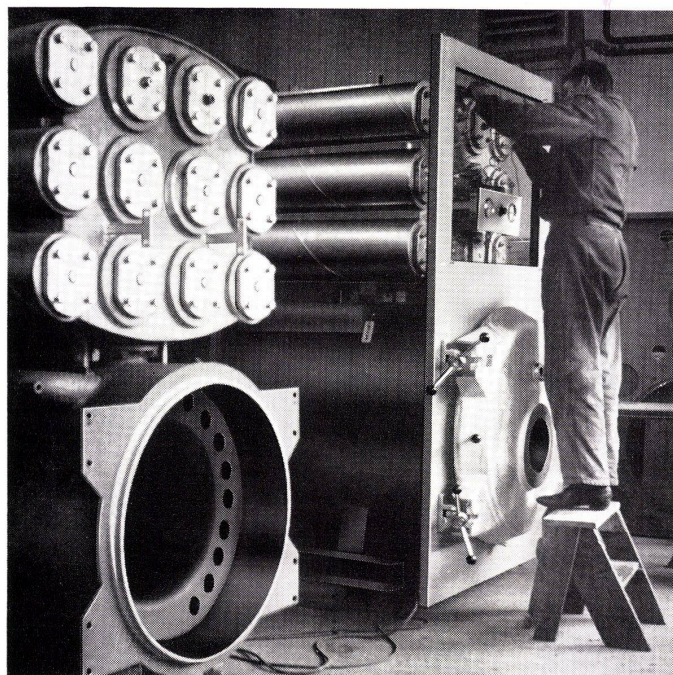
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Heizkessel

Ygnis Kessel AG Luzern



Präzise und peinlich exakte Arbeit ist entscheidend im Kesselbau. Ygnis-Kessel vereinigen höchste Dauerhaftigkeit und Wirtschaftlichkeit.

Ygnis ist in Qualität und Service echt schweizerisch.

Ygnis

Das Ygnis-Feuerungsprinzip der Flammengasrückführung, ein international durchschlagender Erfolg!

Farbige Bettwäsche ist sehr populär geworden. Die Schlafzimmer bekommen dadurch einen heiteren Eindruck. Das Kleidungsstück des Mannes im Bett ist das Pyjama. Nachthemden sind so wenig in Verwendung wie Zipfelmützen. Frauen tragen Pyjamas oder «Nightgowns» in allen Formen und Farben.

Die Schlafzimmer sind im allgemeinen auf mittlerer Temperatur gehalten. Aber manche Amerikaner lassen sich auch im Winter das offene Schlafzimmerfenster nicht nehmen. Ein klimatisiertes Schlafzimmer im Sommer gilt heute nicht mehr als Zeichen von Luxus, sondern als Ausdruck einer gesunden, hygienisch bedachten Lebensführung.

Im Vorjahr wurden für über 90 Millionen Dollar übergroße Matratzen verkauft. Vor 5 Jahren existierte ein solcher Markt überhaupt noch nicht. Für die neuen Übermatratzen stehen auch übergroße Betten fertig zur Verfügung. Die großen Matratzen sind in Kalifornien, Florida und Texas besonders beliebt. Das wird damit erklärt, daß in diesen Gegenden die Menschen meist in einstöckigen Eigenheimen wohnen, wo der schwierige Transport der übergroßen Matratzen in höhere Stockwerke nicht in Betracht kommt.

Wohnungen für alte Menschen

Neue Wohngewohnheiten haben sich in den letzten Jahren für die Heimstätten alter Menschen herausgebildet. Infolge der Verlängerung des durchschnittlichen Lebens bilden sie einen immer größeren Anteil der Bevölkerung.

Die meisten Häuser und Apartments, die speziell für ältere Personen errichtet werden, haben eine Reihe von besonderen Zügen; dazu gehören Festhaltevorrichtungen über den Badewannen. Küchenschränke und Küchenwandgestelle sind möglichst niedrig angebracht, dies hilft unnötiges Strecken vermeiden. Schwellen am Boden von Haus- und Zimmertüren sind entfernt, damit Rollstühle ungehindert gefahren werden können. Das Material, aus dem die Fußböden solcher Wohnungen gefertigt sind, soll nicht schlüpfrig sein.

Kolonien von Häusern für ältere Personen enthalten immer häufiger noch besondere Attraktionen, wie einen kleinen privaten See oder Schwimmbecken im Freien oder eine abgegrenzte Abteilung für Shuffle-Board und ähnliche Spiele. Zweifellos liegt die große Zukunft des Baumarktes für ältere Personen auf dem Gebiet der Apartmentwohnungen, und die Wohngewohnheiten auf diesem Spezialfeld sind erst im Entstehen. Dr. W. Sch.

Amerika, hast du es besser?

Noch zu euren Lebzeiten werden euch Kräfte, die bereits heute wirksam sind, einem Leben zuführen, das über den Bereich unserer jetzigen Erfahrungen, ja fast über die Grenzen unserer Vorstellungskraft hinausgeht. Ob ihr wollt oder nicht: eure Generation ist von der Geschichte bestimmt worden, die auf uns einstürzenden Probleme zu bewältigen und Amerika in ein neues Zeitalter zu führen ...

Lyndon B. Johnson

Diese Worte Präsident Johnsons, 1964 an Studenten der Universität von Michigan gerichtet, drücken besser als die «State-of-the-Union»-Botschaft des Jahres 1966 – die allerdings bereits versucht, konkrete Wege zur Bewältigung der dem Amerikaner jeden Tag bewußter werdenden Probleme der Zukunft aufzuzeigen – aus, wo und wie wir heute stehen, auch wenn sie inzwischen zwei Jahre alt sind. Wenn ich sage, daß die Probleme bekannt sein dürften, heißt das auch in Amerika noch lange nicht, daß man sich an ihre Beseitigung gemacht hat.

Wenn dies jedoch in Einzelfällen geschehen ist, muß das wiederum nicht bedeuten, daß man seine Probleme bewältigen kann: Es ist eine traurige Tatsache, wenn eine aus (diesmal wirklich) kompetenten Fachleuten bestehende Jury bei 305 eingereichten Entwürfen für das 85-Millionen-Dollar-Projekt des Allegheny-Center in Pittsburg von fünf zur Verfügung gestellten Preisen zu 5000 Dollar nur einen vergibt. Läßt sich hieraus doch der Schluß ziehen, daß sich zwar Hinz und Kunz mit Feuereifer auf solche Ausschreibungen stürzt – wo käme sonst eine solche Anzahl Arbeiten her? –, aber die Qualität der Arbeiten auf einem offensichtlich derart indiskutablen Niveau ist, daß man quasi nur einen Trostpreis gibt?

Auf der anderen Seite könnte man indes auch folgern, daß es auch in diesem Land noch Gremien gibt, die, unabhängig vom Landes- oder Zeitgeschmack, eine wahrhaft städtebauliche Lösung der allerorten sich breit machenden Mediokrität vorziehen. Ein kleiner Lichtblick. In New York, der geheimen Hauptstadt der Welt, merkt man allerdings nicht viel von solcher Einstellung. Wenn man Manhattan nimmt und dort – angefangen mit Skidmore, Owings & Merrill's Lever House und van der Rohes Seagram Building, vielleicht noch mit dem Pepsi-Cola-Gebäude, ebenfalls von Skidmore, Owings & Merrill – einen Silberstreifen am Horizont zumindest der Park Avenue erkennen zu können glaubte, sind diese Hoffnungen in der letzten Zeit mehr als enttäuscht worden. Das von einem Kooperativum unter Mitwirkung Gropius' gebaute Pan-American-Building wurde seinerzeit bereits in Übereinstimmung mit den neuen Bauvorschriften New Yorks entworfen (von denen man sich eine entscheidende Besserung der baulichen Misere zumindest Manhattans versprach) und hätte eine Warnung für alle Beteiligten sein müssen. Edward Durell Stones, des amerikanischen Modearchitekten par excellence, monströs-steriles Verwaltungsgebäude für General Motors, das die Stelle des immerhin noch Charme verbreitenden Gründerzeithotels «Savoy Plaza» am Südosteck des Central Park einnehmen soll, kann man schon nicht mehr als Menetekel bezeichnen; es ist eine Bankrotterklärung der zeitgenössischen amerikanischen Architektur. Und es wird diesem auf der Welt einmaligen Park, der bisher schon wegen seiner Ausdehnung alle baulichen Verirrungen der Umgebung mit einem mitleidigen Lächeln verkraften konnte, wohl erstmals ernsthaft zu schaffen machen.

Was für das Pan-American-Gebäude einerseits, für das projektierte



ABZUGSHAUBE **XPELAIR** AWAG

Wer die fetthaltigen, geruch-intensiven Küchendämpfe *direkt über dem Herd* absaugen will, wählt die neue, sensationelle XPELAIR-Abzugshaube, ein weiteres führendes Produkt der bekannten XPELAIR-Ventilatorenfabrik.

Fettdämpfe und Kochgerüche werden direkt an der Quelle erfasst. Die Küche bleibt sauber... Haare und Kleider der Köchin neutral.

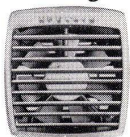
Die XPELAIR-Abzugshaube kann von Hand eingestellt werden für:

Umluft: Die filtrierte Luft wird wieder der Küche zugeführt.
Abluft: Nach Filtrierung wird die Luft durch einen Kanal ins Freie geführt.

Die moderne, zweckmässige XPELAIR-Abzugshaube passt in jede Küche.

Ein eingebautes Licht beleuchtet den Kochherd. Absaug-Ventilator mit zwei Geschwindigkeiten. Einfachste Installation. Im Betrieb eine Freude!

Wichtig:



Zum Absaugen der verbrauchten Luft aus der ganzen Küche, oder anderen Räumen, ist nach wie vor der weltberühmte, vielfach bewährte XPELAIR-Einbau-Ventilator die einfachste, zuverlässigste und billigste Lösung.



A. Widmer AG, 8036 Zürich, Sihlfeldstr. 10, Tel. 051/33 99 32/34

Verlangen Sie für beide XPELAIR-Starprodukte Gratisprospekte durch diesen BON

Senden Sie mir Ihre Dokumentation über XPELAIR-Ventilatoren und Abzugshauben
Name: _____

Adresse: _____

201

BON

General-Motors-Gebäude andererseits zutrifft, hat seine Parallele im alten Geschäftsviertel der Downtown. Das Chase Manhattan Building mit seinem Aktenordnergesicht erdrückt den Reiz der älteren, schlankeren Türme und Türmchen; das ebenfalls projektierte World Trade Center des Stone an Banalität kaum nachstehenden anderen Modearchitekten Yamasaki verspricht dem Stadtbild Lower Manhattans zumindest ebensoviel Schaden zuzufügen wie Stones ähnlich manierte Superstruktur.

Philip C. Johnson, einer der besseren Architekten des Landes, der sich allerdings mit seinem Entwurf der «großen Mauer» für Ellis Island, den ehemaligen Einwandererschreck vor dem Hafen New Yorks, auch ein Armutszeugnis ausstellte, hat vor einigen Jahren gesagt, daß die kommunalen Hausbauprojekte «riesige Ziegelgefängnisse ohne Dekoration» seien; Gleichdenkende fügten hinzu, die Stadt möge bei ihren Planungen und Bauten endlich mit der «monumentalen Monotonie» aufhören. Nun ist Dekoration, auch wenn man mit Adolf Loos nicht in jeder Beziehung übereinstimmt, wohl die letzte Zuflucht des Architekten, der Großprojekte zu entwerfen und zu bauen hat. Und was wird im Manhattan von heute gebraucht, wenn nicht Großprojekte?

Es ist nicht nur die Stadt, die sich in dieser Beziehung vergeht. Viel mehr noch ist es der private Bauherr, der kein anderes Ziel vor Augen hat als möglichst mühelosen und schnellen Gewinn, mithin die Bauvorschriften maximal ausschöpft. Oft, und besonders bei Apartmenthäusern, beschäftigt er noch nicht einmal einen Architekten. Zumindest ebenso oft wird der Architekt gezwungen, für ein Honorar zu arbeiten, das vielleicht gerade noch imstande ist, ein anderweitig unbeschäftigtes Büro am Leben zu erhalten, jedoch auch nur das. Die daraus resultierende mangelhafte Qualität der Projekte fällt selbst dem oberflächlichen Betrachter auf.

Es ist aber einzig die Stadt, die solchem Treiben ein Ende bereiten könnte: Sie hat gesetzgeberische Mittel in der Hand, die nicht nur die elefantösen Verirrungen wie die Pan-American- und General-Motors-Gebäude und World Trade Center verhindern oder mit Änderungsaufgaben zwingen können, dem Problem gerechter zu bauen, sondern sie ist auch für kleine und kleinste Nachbarschaftsprobleme, die sämtlich von kommunalen Organen genehmigt werden müssen, zuständig.

Bis zum heutigen Tage haben die zuständigen Behörden versagt. Noch nicht einmal Kleinprojekte in den einzelnen Stadtteilen außerhalb Manhattans wurden – je nach Wert – gefördert, geändert, verhindert, geschweige denn, daß man sich entsprechend der Wichtigkeit um große Bauvorhaben in der Innenstadt kümmerte, wenn sie nicht gerade gegen die Bauvorschriften verstießen.

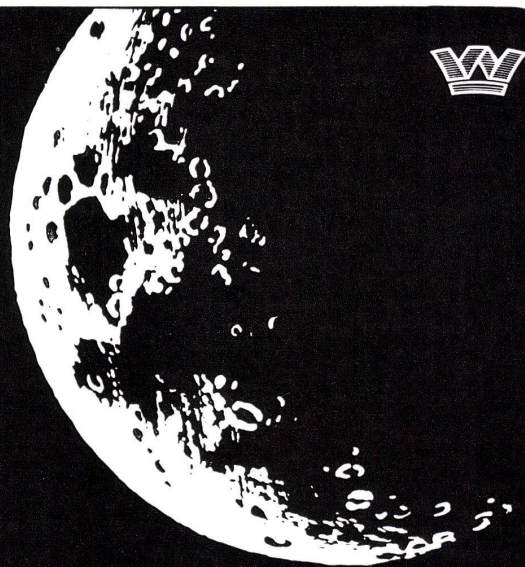
Nicht zuletzt deshalb wird schon seit einiger Zeit in New York das von England gegebene Beispiel des Greater London Council diskutiert. Ist es doch in New York nach wie vor so, daß selbst auf Bürgerinitiative zurückgehende Kleinprojekte

zur Genehmigung auf dem Tisch des Bürgermeisters landen, mithin alles auf wesentlich zu hoher Ebene entschieden werden muß, von Leuten, denen dergleichen nicht wichtig genug ist, dafür Wichtiges liegen zu lassen. Zudem sind dergleichen Entscheidungen recht häufig dem Gesichtspunkt der politischen Zweckmäßigkeit unterworfen, der beispielsweise die Streckenführung einer städtischen Buslinie bis zum Überdruß diskutieren läßt, jedoch gern die Tatsache, daß nicht viel weniger als zwei Millionen heute noch in rattenverseuchten Quartieren hausen, übersieht. Unter den gegebenen Umständen ist dies noch durchaus honorabel und legitim, hat noch gar nichts mit der oft angeprangerten Balkanisierung der Entscheidungen der städtischen Organe zu tun.

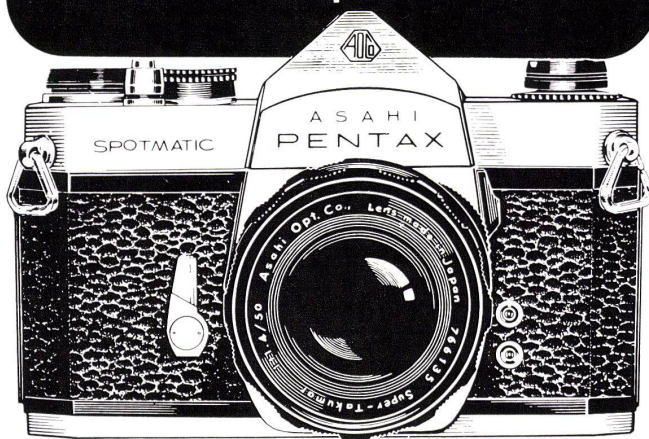
Es hat auch nichts mit der von Gropius einmal erwähnten Abneigung der Bevölkerung gegen, sich von Gewohnheit zu trennen. Eher schon mit der Geschäftswelt, die leider nicht mit dem besten Geschmack gesegnet ist und ihren Einfluß überall dort ausübt, wo ihre Gewinninteressen Gefahr laufen, beeinträchtigt zu werden. Dies ist in den letzten Jahren besonders auf der Park Avenue augenfällig geworden. Den dort entstandenen Monstern ist das Profitstreben ins Gesicht geschrieben, ein Schlag für alle diejenigen, die glaubten, daß Lever House und Seagram Building jetzt den Ton angeben ... aber beispielgebend konnten diese noblen Beispiele zeitgenössischer Architektur schon allein deshalb nicht sein, weil sie nicht die maximal erlaubte Grundfläche ausnutzen, somit nicht genügend Rendite abwerfen.

So ohnmächtig, wie offensichtlich die Stadt dem Wildwuchs der Bauspekulation gegenübersteht, so ohnmächtig sind auch die Außenbezirke, die sich seit dem Ende des zweiten Weltkriegs eine auf niedrigstem Niveau der kommerziellen Ausbeutung befindliche Zersiedlung haben gefallen lassen. Der Erfolg dieser Entwicklung ist, daß heute im Umkreis von einer Stunde Autofahrt Entfernung von Manhattan praktisch kein Gelände zur Verfügung steht, das beispielsweise für die Errichtung von Satellitenstädten brauchbar wäre. Individuelle Bauplätze sind, zu überhöhten Preisen, noch zu haben. Die einzelnen Gemeinden haben jedoch vorgesorgt und Bauvorschriften erlassen, die für Einfamilienhäuser Grundstücksgrößen von 1/4 ha an aufwärts (und dementsprechende Wohnfläche) vorschreiben. Damit wollen sie den vermögenden New-Yorker in ihre Wohngebiete ziehen und sich so potente Steuerzahler sichern. Nach neuesten Schätzungen sind immerhin 5% der Bevölkerung Manhattans wirtschaftlich stark genug, sich zu diesen Bedingungen dort niederzulassen.

Nichtsdestoweniger ist seit Jahren eine Stadtflucht bemerklich, die New York City an Steuereinnahmen immer ärmer werden läßt und die soziologische Struktur der Stadt immer mehr zum Nachteil verändert. Lediglich die Ärmsten und die Reichsten, die einen in Slums, die anderen in den Luxusapartments um den Central Park und der East Side, bleiben in der Stadt. Die zunehmende Luftverschmutzung wird letzten



Mondaufnahme mit der neuen Spotmatic



oder Asahi-Pentax, Modell SV und S 1a mit einem der beiden 1000-mm-Objektive mit einem Mond-durchmesser von 9 mm auf dem Film. Dazu 24 weitere hervorragende Objektive bis herunter zu 18 mm Brennweite zu dieser weitaus meistverkauften einäugigen Spiegelreflexkamera. Über eine Million glückliche Asahi-Pentax-Besitzer. Die erste Kamera mit automatischem Wippspiegel und die erste, die die Helligkeit des scharf eingestellten Bildes misst. Daher immer genaue Belichtung mit allen Objektiven, Filtern und Zusätzen.

Die Spotmatic ist für den Fachmann konstruiert, eignet sich aber auch für jeden Photoliebhaber, da ja so leicht zu bedienen.

Nehmen Sie sie in die Hand

bei Ihrem Photohändler oder verlangen Sie den farbigen neuen Prospekt bei der Generalvertretung I. Weinberger, Förlibuckstr. 110, 8005 Zürich, Telefon 051 / 444 666.

**ASAHI
PENTAX**

kleiner – leichter – eleganter

für Astro, Mikro, Makro, Repro

Endes bewirken, daß sich letztlich alle, die es sich leisten können, nach Suburbia absetzen, zumal wenn sie noch auf Kinder Rücksicht zu nehmen haben. Für diese Entwicklung sind ausschließlich die Stadt und ihre Behörden verantwortlich: Das völlige Fehlen einer weitsichtigen Planung, in Manhattan und auch den anderen Stadtteilen so offensichtlich, daß man sich fragen muß, ob man die weitergehenden Konsequenzen dieses Trends überhaupt erkannt hat, hat sicherlich mit der Tatsache zu tun, daß man sich hierzulande nicht gern mit behördlicher Planung einläßt und alles lieber in privater Initiative macht. Dies spricht aber die Hauptstadt der Welt nicht davon frei, rechtzeitig für Ausdehnungsmöglichkeiten sorgen zu müssen, Satellitenstädte zu planen oder für solche zumindest Raum zu reservieren.

Dies alles ist versäumt worden. Die Umgebung New Yorks ist zersiedelt und verwüstet, wie New York es selbst ist. Wenn die Vorhersagen stimmen und die Metropole in den nächsten 20 Jahren von den heutigen 16 auf 22 Millionen wächst, werden nicht nur 2, sondern wahrscheinlich über 4 Millionen New-Yorker ihr Leben unter unzumutbaren Umständen fristen müssen, wenn auch Johnson gewiß diese Tatsache nicht meinte, als er von einem über unsere heutige Vorstellungskraft hinausgehenden Leben sprach.

H. D. Laun, New York

Einige «provozierende» Anmerkungen zum Thema Design

Aus einer Ansprache von Philipp Rosenthal beim Empfang «Die gute Form» am 29. August 1966 in Frankfurt.

Wenn man versucht, im Rahmen einer so kurzen Ansprache wirklich auf etwas einzugehen, dann ist das hoffnungslos, weil man eben die Dinge nur am Rande berühren kann. Ich glaube, es ist deshalb besser, daß man sich darauf beschränkt, nur ein paar – ganz wenige – provozierende Gedanken in die Debatte zu werfen, auf daß wir uns nachher beim Zusammensein über diese Gedanken einzeln unterhalten können.

Das erste ist die Wichtigkeit der industriellen Formgebung, der Gestaltung – wie Sie es nennen wollen –, die eigentlich in unserer Zeit noch gar nicht erkannt worden ist, weil wir noch an der Trennung zwischen der freien Kunst (die irgendwo die Aura des Heiligen und Wunderbaren an sich hat) und der Gestaltung, die erst im zweiten Rang kommt, leiden. Eine eigentlich durch die historischen Tatsachen überhaupt nicht berechnete Trennung, denn die vergangenen Zivilisationen haben ihr Bild auf unsere heutige Zeit viel mehr durch die Gebrauchsdinge – von der Architektur bis zu den Vasen, den Eß- und Kampfgeräten – übertragen als durch die sogenannte freie Kunst, die ja eigentlich erst eine sehr späte Erfindung war. Deshalb sollten wir eigentlich sehr viel stolzer auf

das sein, was wir tun. Und wir sollten uns auch nicht irgendwie disqualifizieren lassen.

Ich finde einfach, wenn ein Ding schön ist und gut, dann ist es – und das ist der erste provozierende Gedanke – zweitrangig, ob das ein Mann allein auf eine viereckige Leinwand gemalt hat oder ob er es durch den verlängerten Arm der Maschine in mehreren Reproduktionen bringt. Mir scheint, es ist ästhetisch entweder gut und richtig, spricht den Menschen an und sagt ihm etwas – oder es ist schlecht. Ich weiß, daß das eine Überziehung ist, aber als solche ist es auch gedacht.

Der zweite provozierende Gedanke ist, daß wir in Deutschland – anderswo ist es wahrscheinlich ähnlich – im Design daran leiden, daß wir die Perfektion anstreben und, in einer Furcht vor dem Neuen, dem Experiment leben. Es kommt mir manchmal so vor, als ob wir uns wie die Wahrer einer kirchlichen Tradition gebärden und dabei vergessen, daß jede Tradition nur im Werden liegt. Ein kluger Mann, mit dem ich vorhin sprach, sagte: «Das Neue ist immer zuerst häßlich, weil man ja damit erst familiär werden muß.» Dürer war auch einmal häßlich, bevor man damit familiär geworden ist.

Zwei Dinge sind notwendig: Einmal, dem Experiment etwas mehr Luft zu lassen, und zum anderen, daß wir alle – ob es sich nun um echt beteiligte Fabrikanten oder Designer oder Kritiker (man kann sie auch Geschmacksbildner nennen) handelt – etwas mehr Courage aufbringen. Denn zum Beispiel darüber zu urteilen, ob nun eine Tasse in Eiform in Ordnung ist, dazu braucht einer nicht sehr viel Geschmack. Wenn er aber urteilen muß über Dinge, die schon in das Gebiet der Kunst, der abstrakten Kunst, hineingehen, dann gehört dazu persönlicher Geschmack. Da muß man über seinen Schatten springen und muß sagen: «Gut! Also, ich finde es gut.» Und selbst wenn man dabei hereinfällt.

Aber auch in diesen Dingen gibt es leider keinen Fortschritt – wie in allen menschlichen Dingen –, wenn man nicht die Courage hat, vorwärts zu gehen.

Und das hängt – jetzt kommt der dritte provozierende Gedanke (vier habe ich nur) – ein bißchen mit dem System unserer Jurierungen zusammen. Das Resultat unserer Jurierungen ist im allgemeinen nicht so gut, wie es die einzelnen Juroren sind, und das kommt in etwa daher – jetzt kommt etwas, das mir wahrscheinlich wieder angekreidet werden wird –, daß doch zum Schluß ein gemeinsamer, ich möchte es nicht Angst-, aber Rücksichtsnenner herauskommt, denn bei allen Dingen, die einen Weg nach vorn zeigen, kann sich auch unter den zwölf besten Leuten nie eine Majorität, geschweige denn eine Übereinstimmung erzielen lassen.

Und ich glaube deshalb, man sollte einmal das System der Jurierungen – darüber müßte man einmal gründlich reden – ein bißchen sachlich überprüfen. Und ich meine, ein Weg wäre die Einzeljurierung, daß also die Dinge dem einzelnen Mann gezeigt werden und daß er Farbe bekennet, die er nachher nicht mehr umändern kann.